



Bald werden diese Käppchen, keramisch überzogen, ein Stück von mir sein – nur wie lange? (Sonntag, 13 November 2016)

BITTE KOMPOSTIEREN

Ticino Merlot Cresperino 2013

Der Wein hat eine purpurrote, leicht zum Bräunlichen neigende Farbe. Von außen unbewegt riecht er vordergründig nach einer Mischung aus Kirsche, Zwetschge und Johannisbeere. Aus der Tiefe steigen Noten von Schokolade und leicht karamellisiertem Rohrzucker auf. Die Bewegung bringt eine Frische ins Spiel, auf der auch Noten von altem Leder und Tabak reiten. Einen Moment lange denke ich auch an einen feinen Rotweinessig. Im Mund ist der Wein eher leicht säuerlich und rauh, etwas bitter, aber sehr lebendig, mit im Hintergrund aktiven Gerbstoffen, die im Nachklang etwas stärker nach vorn treten. Von innen ist die Frucht fast etwas aufdringlich und grob. Sie wird von einem leicht stinkigen Leder sekundiert.

Immer, wenn ich mir ein paar Zahnkronen leiste, stellen sich dieselben Bilder bei mir ein. Ich

bin tot und liege auf einem Schragen, wo ich für den Feuergang präpariert werde, der aus meinem schmutzigen und ausladenden Körper ein sauberes und platzsparendes Häufchen Asche macht. Zu den Vorbereitungen gehört es, dass man mich von meinen künstlichen Zähnen befreit, denn ich habe ja nun nichts mehr zu beißen. Ich will gar nicht wissen, wie das geschieht, ob sie mir mit einer Zange aus dem Gesicht gebrochen oder mit einer Säge heraus gefräst werden – oder kommt gar ein Hammer zum Einsatz? Ich weiß nicht mehr, wer mir davon erzählt, mir diese Vorstellungen in den Kopf geschubst hat. Und ich weiß auch nicht, warum man das tut – vielleicht, damit es nicht scheppert, wenn man die Urne über den Friedhof zu Grabe trägt? Oder wegen der Gefahr einer Belastung des Gottesackers durch Schwermetall? Oder gar wegen des Goldes, das in den Kronen steckt. In jüngster



I 17. FLASCHE

Ticino Merlot Cresperino

DOC, 2013, 12.5 %

100 % Merlot

Rotwein aus dem Tessin (Schweiz), produziert von *Tenuta Bally & von Teufenstein* in Vezia bei Lugano. Auf der Etikette heißt es: «Affinato in botti di rovere di più passaggi.»

Getrunken am Mittwoch, 7. Dezember 2016 in der Küche meiner Wohnung über dem Bahnhof Tiefenbrunnen in Zürich. Geschenk von Susanne Vögeli und Max Riedinger (erhalten im Juli 2016).

Zeit, als man mir gelegentlich vermittelt hat, dass ich als Arbeitskraft nichts mehr wert bin, ist mir ab und zu der grimassierende Gedanke gekommen, dass ich doch wenigstens noch das Gold wiege, das in meinen falschen Zähnen steckt. Die zwei Käppchen allerdings, deren Passgenauigkeit meine Zahnärztin heute geprüft hat, sahen eher aus, als wären aus Blei gegossen. Könnte es sein, dass sich unter der schimmernden Keramikschicht meiner Kronen gar kein Gold verbirgt, sondern irgendein Metall ohne Glanz und Gloria? Auch das brauche ich nicht zu wissen.

Kürzlich habe ich in einer schüchtern-beherzten Diskussion mit einem ebensolchen Freund in Basel herausgefunden, dass wir, zu unser beider Überraschung, einen Wunsch teilen, für den wir uns ein wenig schämen, ist er doch fürchterlich anachronistisch, auch ein bisschen kleinmütig und ganz und gar unmetropolitan. Uns beiden ist die Vorstellung sympathischer, dass unsere Körper in der Erde verrotten, statt im Feuer zu verpuffen. Vielleicht, weil wir uns so eher vorstellen können, das etwas von uns als Teil einer Karotte, einer Buchsbaumhecke oder vielleicht sogar eines Weinstocks wieder in den Zyklus des Lebendigen zurückgeführt wird. Bin ich erst einmal tot, dürfte mir all dies ziemlich gleichgültig sein. Lebendig aber vermag ich meine Kompostierung zu wünschen – und zwar, auch wenn es unverschämt ist, bitte mit all meinen teuren Zähnen.

Beim Kauen tritt auch eine Zimtnote hervor, der sich wohl das geradezu weihnachtliche Ausklingen

des Merlot schuldet. Oder ist es die Jahreszeit, die dem Gaumen solche Konnotationen diktiert. Bei allem Christkindlichen bleibt der Wein doch nervös, kernig, vital.